

# Der Uhu

Von *Franz Murr*, Bad Reichenhall (Oberbayern)

**D**ie ersten Abendschatten legen sich über den stillen Spiegel des Bergsees. Noch hört man von dem einsamen Bauernhof am Seewinkel herüber ab und zu einen menschlichen Laut. Da ertönt vom felsdurchsetzten Waldhang her ein tiefes, klangvolles „uhu“ — einmal, zweimal. Dort also ist der Ruheplatz des Nachtkönigs!

Nun ist es wieder still. Aber mehr als eine Stunde währt es noch, bis am Himmel die letzten hohen Federwölkchen verblaßt sind.

Da erhebt sich drüben auf dem waldigen Hügel, der als schmale Landzunge in den See hinauspringt, ein gewaltiges Lärmen. Krähen haben dort ihren Schlafplatz. Sie waren schon verstummt, aber nun sind sie aufgestört worden: der Uhu hat sich aus der schlafenden Schar eine gegriffen! Er bleibt zwar für uns unsichtbar, doch fanden wir am nächsten Vormittag auf einem Baumstumpfen die sauber ausgerupften Großfedern seines Opfers, das er wohl seinem brütenden Weib zugetragen hat.

Nun setzen wir uns an einem günstiger erscheinenden Platz an und haben wirklich das Glück, am nächsten Abend in später Dämmerung den mächtigen Vogel ganz niedrig über uns hinstreichen zu sehen — ein längeres Gleiten, ein paar lässige Schwingenschläge, lange, nicht sehr schmale Flügel. Dann blockt er auf einem Viehzaun am Rande der Wiesen auf. Indessen ist es zu dunkel geworden, um weiteres erkennen zu können.

Einige Tage später fand man auf dem Baumstumpf die Reste eines Wasserhuhns. Der Uhu hat es nicht ungen, wenn ein See oder Teich in seinem Revier liegt. Das bereichert seinen Speisezettel. Rauschendes Bergwasser aber liebt er nicht, es würde ihn bei seinen Jagdzügen stören, weil er dort das feine Wispern und Rascheln der Mäuse nicht so leicht vernähme. Denn er schlägt keineswegs nur größere Beute — im Gegenteil! Ein hoher Prozentsatz seiner Nahrung besteht in Kleintieren aller Art. Nur findet man von solchen keine Überreste, weil sie mit Haut und Haar verschlungen werden. Erst die später wieder ausgewürgten Speiballen, die man unter bestimmten Lieblingsbäumen und beim Horst aufsammeln kann, gewähren einen endgültigen Einblick in die Zusammensetzung des Speisezettels. Denn sie enthalten die unverdaulichen Knochen, Haare und Wolle (daher der Name Gewölle). Nach solchen Befunden fütterten z. B. die Uhus der Sächsischen Schweiz ihre Jungen vorwiegend mit Eichhörnchen, während sie selbst sich hauptsächlich von Mäusen ernährten (R. März). Da aber der Uhu gern schlafende Tiere greift, vermag er sogar an sich wehrhafte Vögel, wie Habichte, Falken und Bussarde, zu überwältigen; doch sind dies Ausnahmen. Gern schlägt er Igel und Katzen.

Aus dem Gesagten geht schon zur Genüge hervor, daß der Uhu ein mächtiges Tier ist, mit durchschnittlich 2—2½ kg fast dreimal so schwer wie der Mäusebussard und mit durchschnittlich 70 cm Länge und 175 cm Spannweite weitaus die größte unter den deutschen Eulen, ja neben der hochnordischen Schnee-Eule die größte Eule überhaupt.

Wo mag nun der Horst unseres Uhupaares liegen? Gewöhnlich befindet er sich bei den Alpenhus in zerklüfteter Gegend auf dem Boden an mehr oder weniger dicht bewaldeten Hängen. Er müßte also wohl auch in unserem Falle zu finden sein.

Aber wir bezähmen unseren Forscherdrang. Denn allzuleicht wären die scheuen Vögel vergrämt und würden die Eier verlassen, die dann eine bequeme Beute für Krähen oder sonstiges Gelichter wären. Später, wenn die Jungen — in der Regel ihrer dreie — soweit herangewachsen sind, daß sie gelegentlich schon aus dem Nest steigen oder gar in dessen Nachbarschaft herumkrabbeln, ist die Gefahr nicht minder groß. Denn die ungewohnte Erscheinung eines Menschen könnte sie zu gefährlich weitem Ausweichen veranlassen, sie könnten dabei einem Raubtier zum Opfer fallen oder durch Absturz verunglücken. Der Drang, schon vor dem Flüggewerden das Nest zu verlassen, wird ohnehin, auch ohne besondere Störung, mancher Brut zum Verhängnis; denn der Horst befindet sich im Gebirge stets an Steilhängen, auf Felsgesimsen oder in Felslöchern, jedoch meist noch innerhalb des Waldgürtels; ein von Schäfer in etwa 2000 m Höhe festgestellter Uhuhorst dürfte zu den seltenen Ausnahmen gehören.

Wir haben also der Versuchung widerstanden und dem Horst nicht nachgespürt. Aber wir erfuhren doch, daß die Brut unseres Uhupaares glücklich hochkam. Denn Wochen später traf ein Landgendarm auf seinem Dienstgang an jenem Waldhang die 3 Jungen, noch schwerfällig fliegend zwar, aber eben doch schon auf dem Weg in die große, gefährvolle Welt.

Es muß jedoch nicht jedes Jahr so sein. Denn wie bei vielen Eulen unterbleibt auch beim Uhu zu Zeiten von Nahrungsknappheit vor oder während der Paarungszeit die Fortpflanzung in dem betreffenden Jahr ganz. So kann es sein, daß im Gebirge ein Uhu paar durchschnittlich nur jedes zweite Jahr zur Brut schreitet. Tritt erst später, während der Jungenaufzucht, Nahrungsknappheit ein, dann töten die Alten eines oder mehrere ihrer eigenen Jungen.

So ist schon von Natur aus dafür gesorgt, daß „die Bäume nicht in den Himmel wachsen“.

Ein so mächtiger Vogel wie der Uhu beansprucht selbstverständlich für sich und seine Familie auch ein entsprechend großes Jagdgebiet und kann schon aus diesem Grunde nicht häufig sein. Seine jetzige große Seltenheit in Mitteleuropa ist jedoch in erster Linie die Schuld menschlicher Unvernunft und Habgier. Vor allen Dingen wurden den Brutpaaren stets die Jungen weggenommen, um sie aufzuziehen und den Jägern für die früher weitverbreitete Hüttenjagd zu verkaufen. Überdies wurden viele alte Uhus von trophäensüchtigen Nimroden und von Bauernjägern abgeschossen oder fingen sich in Pfahleisen.

So kam es, daß vor etwa 5 Jahrzehnten in Deutschland der Tiefstand des Uhu-vorkommens erreicht war. Seither hat der Bestand durch planvolle Schutzmaßnahmen allmählich wieder zugenommen, und 1940 betrug er im damaligen Reichsgebiet (ohne Österreich) etwa 100—110 Paare. In den bayerischen Alpen war der besagte Tiefstand deutlich erkennbar, ist aber auch hier erfreulicherweise überwunden, wie nach verschiedenen Beobachtungen und Berichten aus den beiden letzten Jahrzehnten zu ersehen ist.

In den österreichischen Alpenländern war der Uhu nie ganz verschwunden, in Tirol und Salzburg jedenfalls nicht sehr selten. In der Schweiz „soll er noch in den Gebirgswaldungen und waldigen Felsschluchten brüten; in den letzten Jahren sind Brutplätze kaum mehr bekanntgeworden, und der Uhu scheint in der Tat weit seltener zu sein als der Steinadler“ (Lit. 5).

Im ganzen gesehen also immerhin kein völlig hoffnungsloses Bild. Wir würden uns aber in falsche Sicherheit wiegen, wollten wir die Gefahr für dieses herrliche Naturdenkmal für gebannt halten. Zwar ist die Einstellung der Allgemeinheit nicht mehr so raubvogelfeindlich wie früher. Auch steht der Uhu unter strengstem Natur- und Jagdschutz und genießt damit ganzjährige Schonzeit. Es gibt aber doch noch manchen heimlichen Schiesser. Es ist zwar kein Lorbeer mehr zu ernten wie einst, wenn eine Zeitung melden konnte, dieser oder jener „glückliche Schütze habe einen kapitalen Raubvogel erlegt“. Aber die verhängnisvollen Begriffe „schädlich“ und „nützlich“ spuken doch noch in vielen Köpfen.

Wie steht es nun damit in Wirklichkeit beim Uhu? Ist er schädlich, ist er nützlich? Wer Tiere um ihrer selbst willen liebt, fragt so nicht. Wer aber aus praktischer Notwendigkeit so fragen muß, etwa der Land- und Forstwirt oder der Jäger, der darf nicht aus oberflächlichen Zufallsbeobachtungen voreilig Schlüsse ziehen. Denn das Schlagen eines Hasen ist eher einmal zu beobachten als das von einigen Dutzend Mäusen und die Reste einer Hasenmahlzeit leichter zu finden als ein Gewölle mit Mäuseresten.

Gegenüber den maßlosen Übertreibungen von der Schädlichkeit lassen wir am besten das ausgezeichnete, nach jeder Richtung objektive Buch *U t t e n d ö r f e r s* „Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen“ sprechen. Doch müssen wir uns dabei auf die leider recht spärlichen Feststellungen beschränken, die das Buch über Funde aus den Alpen enthält. Der schon erwähnte Uhuhorst in 2000 m Höhe enthielt aus mehreren Jahren die nachweisbaren Reste von 17 Wieseln, 5 Hermelinen, 1 Eichhörnchen, 702 Mäusen aller Art, 16 Schneehasen, 28 Grasfröschen, 1 Krähe, 1 Birkhuhn, 6 Schneehühnern und weiteren 8 unbestimmbaren Vögeln. Der zweite durchsuchte Alpenhorst ergab aus 3 Jahren mindestens 1103 Mäuse, 5 Bilche, 115 Grasfrösche, einige Steinhühner und Schneehasen.

Es soll indessen nicht verschwiegen werden, daß der Uhu in manchen Gegenden außerhalb der Alpen ein ebenso beachtlicher Hasenjäger ist wie der Habicht. Dies macht er jedoch durch die starke Dezimierung der Krähen wieder wett, die ja ihrerseits nicht nur arge Nestplünderer, sondern auch schlimme Junghasenträuber sind.

Auch das Beispiel des Uhus lehrt uns somit, daß die Natur ein fein eingespieltes Räderwerk darstellt, in welches der Mensch nach Möglichkeit nicht eingreifen, sondern allenthalben schonen und erhalten soll. Denn je mannigfaltiger belebt die Natur ist, um so leichter können ihre verschiedenen Elemente ausgleichend aufeinander einwirken.

Tragen wir darum durch Aufklärung und aktive Propaganda dazu bei, daß der Uhu uns und unseren Nachkommen erhalten bleibt als herrliches, einmaliges Naturdenkmal!

### Literatur

- Bauer, K. und Rokitsansky, G.: Die Vögel Österreichs. Neusiedl 1951.
- Corti, U. A.: Bergvögel. ALA, Bern 1935.
- Einführung in die Vogelwelt des Kantons Wallis. Chur 1949.
- März, R.: Das Tierleben des Elbsandsteingebirges. Wittenberg 1957.
- Meylan, O. und Haller, W.: Artliste der schweizerischen Vögel. 1946.
- Murr, F.: Die Eulen der Alpen. Dieses Jahrb. 1937.
- Neues vom Uhu aus den Bayerischen Alpen. Anz. Orn. Ges. Bay. III, 1938.
- Schnurre, O.: Ein Beitrag z. Biologie des deutschen Uhus. Beitr. z. Fortpflanzungsbiol. d. Vögel 1936.
- Tschudi, F. v.: Das Tierleben der Alpenwelt. Leipzig 1858.
- Walde, K. und Neugebauer, H.: Tiroler Vogelbuch. Innsbruck 1936.
- Ferner die allgemeinen Vogelwerke von Brehm, Hartert, Naumann, Niethammer und Peterson/  
Mountfort/Hollom.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [26 1961](#)

Autor(en)/Author(s): Murr Franz

Artikel/Article: [Der Uhu 18-21](#)